

wasserstoffsäure, während sich in den Röhren ein rothbrauner, dickflüssiger Körper vorfand. Derselbe wurde in Alkohol gelöst und die Lösung mit Wasser verdünnt; es schied sich dann allmählig ein mikroskopisch krystallinischer Körper aus, dessen Studium vorbehalten bleiben muss. Er wurde mit mässig starker Kalilauge anhaltend gekocht, wobei die Masse sich zusammenballt und dadurch schwer angreifbar wird. Es wurde abfiltrirt, das alkalische Filtrat mit Salzsäure versetzt, wobei kleine Mengen einer Säure ausfielen, die den Schmelzpunkt  $+230 - 235^{\circ} \text{C}$  zeigten. Die beim Kochen mit Kalilauge noch unangegriffen gebliebene Masse wurde mit dünner Kalilauge in zugeschmolzenen Glasröhren mehrere Tage hindurch auf  $+120^{\circ} \text{C}$  erhitzt. Auch unter diesen Umständen war nur wenig der Substanz angegriffen worden. Durch Salzsäure wurden auch aus diesen alkalischen Lösungen Säuremengen ausgefällt, die nach dem Umkrystallisiren in kleinen, weissen Nadelbüschen auftreten, welche bei  $+230 - 235^{\circ} \text{C}$  schmelzen. Dieser Schmelzpunkt ist sehr annähernd der der *Paramonobrombenzoësäure*. Diese Säure gab sehr leicht lösliche Salze, so das Kalksalz, das Barytsalz; dagegen aber ist das Bleisalz, welches aus seiner essigsäuren Lösung gut krystallinisch ausfällt, schwer löslich.

Nach alledem ist es sehr wahrscheinlich, dass man es hier mit der Parasäure zu thun hat. Es ist also wichtig, zu bemerken, dass die CN-Gruppe positiv genug ist, um analog dem Methyl im Benzol zu wirken, so dass aus dem Cyanbenzol durch Einwirkung von Brom und nachheriger Behandlung mit Kalilauge dieselbe Säure entsteht, welche man aus Methylbenzol mit Brom und nachheriger Oxydation erhalten kann.

Ferner darf nicht unerwähnt bleiben, dass dieses gebromte Cyanbenzol *nicht* zu derselben Reihe zu gehören